

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 8 kr. per Zeile.

Unsere Landes-Obst- und Weinbauschule in Marburg.

V.

Schon seit mehreren Jahren hört man über die Anlage und Bearbeitung des Burgwald-Weingartens der Weinbauschule von älteren, erfahrenen Winzern verschiedene, aber meist abfällige Urtheile.

Auch uns ist so manches aufgefallen, was gegen die eigenen Lehren des Herrn Direktors der Anstalt und gegen die hier üblichen und als gut anerkannten Regeln des Weinbaues verstößt, aber wir schrieben bisher die Misserfolge doch hauptsächlich den ungünstigen Witterungsverhältnissen der letzten Jahre zu, von denen ja alle zu leiden hatten.

In der letzten Zeit sind aber in besagtem Weingarten einzelne Arbeiten gemacht und andere wieder unterlassen worden, welche geradezu zu einer Kritik herausfordern, denn es ist uns nicht gleichgültig, in welcher Weise mit dem Geld der Steuerträger gewirtschaftet wird, und in welcher Weise unsere Winzerjünglinge belehrt werden, neue Weingärten anzulegen und zu erhalten. Auch ist es uns nicht gleichgültig, ob unsere Landesanstalt, auf welche schon so große Summen verwendet wurden, durch auffallende Vernachlässigung einzelner Objekte in Verruf kommt.

Gleich beim Beginn der Anlage ist es uns aufgefallen, wie wenig, im Vergleich zu der musterhaft guten Anlage des Versuchswingartens, im Burgwald auf Zweckmäßigkeit und Solidität der Wasserabzugsgräben und der Böschungen gehalten und wie wenig auf die Lage und Bodenbeschaffenheit des Grundstücks Rücksicht genommen wurde.

Während im Versuchswingarten die Gräben mit regelrechtem Gefälle, gehörig breit, in genügender Entfernung hergestellt sind und immer rein gehalten werden und die steilen

Hauptgräben mit Steinen ausgepflastert wurden, sind die Wasserabzugsgräben im Burgwald-Weingarten größtentheils unpraktisch ausgeführt und in auffallender Weise verwahrlost. Das Gefälle derselben ist unregelmäßig, so daß an einzelnen Stellen das Wasser stehen bleibt und einzelne Gräben sind nur auf Hauensbreite im Pflanzraum zwischen den Stöcken hingezogen und können bei einem etwas stärkeren Regen unmöglich ihren Dienst leisten. Die steilen Sammelgräben waren bis heute ungepflastert, obwohl Steine leicht beigebracht werden konnten und der Landesauschuß hinreichend Geld bewilligte, um derartige Objekte gleich von vorneherein solid herstellen zu können. Die Seitenwände der Gräben sind aus dem ungeeignetsten Material, nämlich Staubengeflecht, hergestellt. Dieses Staubengeflecht ist größtentheils schon verfault und zusammengebrückt und die Seitenwände sind in Folge dessen zusammengesunken, so daß sich hinter denselben an einzelnen Stellen ein zweiter Graben gebildet hat.

In Bezug auf Grabenanlage und deren Erhaltung ist demnach der Burgwald-Weingarten nichts weniger, als ein Musterbild für die jungen Winzerjünglinge.

Ebenso unordentlich steht es mit der Planirung der rigolten Fläche aus. Ganze Haufen schwer verwitterbarer Steine liegen in den älteren Anlagen herum und erschweren die Bearbeitung. Eine rühmliche Ausnahme macht das, von dem neuen Rebmann (der Erste, der in einem Zeitraum von 8 Jahren angestellt wurde) neuer angelegte Stück Weingarten. Dort sind die überflüssigen Steine abgeräumt und ist die Fläche ordentlich planirt.

Wie sehr mangelhaft auch die frühere Rigolarbeit beaufsichtigt wurde, beweisen die, noch in der Anlage stehenden Baumstöcke. Mehrere golddicke Wurzeln stehen noch häufig wie die Gliedmaßen schlecht verscharrter Leichen aus dem Boden heraus und vertrocknete Waldwäsen liegen nutzlos am Boden herum und jetzt erst

werden beim Säuen ganze Haufen großer Steine ausgereutet.

Man sage nicht, daß wir pedantisch sind, denn wir verlangen bloß, daß der Burgwald-Weingarten ebenso behandelt wird, wie der Versuchswingarten, weil auch ersterer ein Lehrobjekt für die Jünglinge ist. Welchen Eindruck muß ein solches Musterbild auf die Jünglinge und auf fremde Besucher machen? Biegt denn der Direktion gar so wenig am Ruf der Landesanstalt?

Wenn der Herr Direktor durch seine Kränklichkeit und durch seine literarischen Arbeiten verhindert war, den Burgwald öfter zu inspizieren, warum hat er nicht dieses Geschäft seinem bewährten ersten Rebmann, Herrn Reb, übertragen?, dann wären die ausgedeuteten Nachlässigkeiten nicht in so ausgedehntem Maße vorgekommen und der Burgwald-Weingarten wäre ohne Mehrkosten in gleich musterhaftem Zustand, wie der Versuchswingarten.

In Bezug auf die Berücksichtigung der Lage der neuen Anlagen ist es uns gleich von Anfang aufgefallen, daß dieselben bis tief herab in die Ebene gehen, wo doch unbestreitbar die Nähe des, wenn auch theilweise trocken gelegten, ehemaligen Sumpfes die ableitende Wirkung ausüben muß. Selbst die härtesten Rebsorten werden in dieser Lage immer vom Frost zu leiden haben und wäre es daher weit vernünftiger gewesen, diesen Theil zu Obstgärten anzulegen. Wenn es richtig ist, daß die Direktion beabsichtigt, die abgestockte Waldparzelle bei der Schießstätte, ober dem Weingarten, als Obstgarten anzulegen, so ginge daraus hervor, daß sie zur Einsicht gekommen ist, daß in den untersten Frostlagen des Burgwaldes keine Reben gedeihen.

Zur Geschichte des Tages.

Der Unterrichtsminister geht! Wer an seine Stelle kommt, wird ohne Zweifel Geiß

Feuilleton.

Aus der Kumpelkammer des modernen Aberglaubens.

Es ist eine zweifellos feststehende Thatsache, daß die Naturwissenschaften, die Jahrtausende lang ein kümmerliches Dasein fristeten, seit den großen Entdeckungen der neueren Zeit bedeutenden Einfluß auf unsere gesammte geistige Bildung gewonnen haben. Diesem Einfluß mußte es gelingen, das Gebiet des Aberglaubens von Tag zu Tag mehr einzuengen. Allein man darf den bis jetzt erreichten Erfolg doch nicht überschätzen. Trotz der aufklärenden Richtung unserer Zeit sehen wir den Aberglauben noch in spitziger Blüte wuchern, und wenn die Naturwissenschaften auf anderen Gebieten, z. B. dem der Technik, mit Siebenmeilenstiefeln vorschreiten, so ist das doch leider hinsichtlich ihres aufklärenden Einflusses zur Zeit noch in viel geringerem Grade der Fall.

Die Ursache liegt klar am Tage. Dem Menschen ist eine tiefe Hinneigung zum Wunderbaren und somit zum Aberglauben angeboren. Die Phrenologie nimmt bekanntlich ein besonderes Organ für das Wunderbare an. Sollte auch, wie von manchen Seiten behauptet

wird, die Phrenologie eine leere Hypothese sein, so hat sie doch gewiß in dem einen Punkte Recht, daß sie jene Eigenthümlichkeit des menschlichen Geistes bezeichnet hat und ihr eine besondere Residenz in unserem Gehirn anweist. Wie an einer gewissen Stelle der Netzhaut des Auges kein Bild gesehen wird, so wird an jener Stelle des Hirns keine Wahrheit erkannt. Das Seltsame, Unerklärliche, Geheimnißvolle wird, je mehr es sich dem Ungeheuerlichen nähert, umso lieber geglaubt.

Der andere Grund, weshalb die Naturwissenschaften bisher nicht vermochten, eine gründlichere Aufräumung in der Kumpelkammer des Aberglaubens zu bewirken, liegt darin, daß die Naturwissenschaften noch lange nicht das sind, was sie sein sollten, nämlich Gemeingut der gebildeten Klassen. Wir verlangen von einem gebildeten Mann, daß er richtig sprechen und schreiben, daß er in einer oder mehreren Wissenschaften oder Künsten zu Hause sein soll, aber noch hält man es nicht für einen Mangel an Bildung, wenn Jemand an seinem eigenen Körper, der ihn doch außerordentlich nahe angeht, kaum die Oberfläche, die Haut, kennt und vom Stoffwechsel, Blutumlauf und Athmungsprozeß nicht viel mehr weiß, als ein Tertianer vom Sanskrit; wenn er die einfachsten, jeden Augenblick seinen Sinnen sich darbietenden Vor-

gänge sich nicht zu erklären weiß, weil das Naturgesetz, die Lehren von der Reibung, vom Schall etc. ihm böhmische Dörfer sind.

Und hier finden wir den speziellen Grund, wie es möglich ist, daß der Glaube an unmögliche Dinge, der Aberglaube, selbst bei übrigens gebildeten Leuten so oft zu treffen ist. Aber natürlich! abergläubisch will Niemand sein. Man beruft sich gewöhnlich darauf, daß man den Aberglauben gar nicht definiren könne; es werde ja von dem Einen das als Aberglaube angesehen, was dem Andern ganz verständig und begründet erscheine. Die bekannte Definition des Aberglaubens als eines Glaubens, bei dem ein Aber ist, will nicht recht genügen. Versuchen wir eine andere.

Der Aberglaube besteht entweder im Glauben an solche Vorgänge, welche einem als solches erkannt und von der Wissenschaft anerkannten Naturgesetz widersprechen, oder in der Annahme von übernatürlichen, also den Naturgesetzen widersprechenden Ursachen für gewisse wirklich beobachtete natürliche Vorgänge. Für den Aberglauben der ersten Gattung bietet uns in der neuesten Zeit der berühmte Hegenmeister eine Beispiel, der den Versammlungen gebildeter Leute in Paris, vor welchen er seine Kunststücke machte, ein direkt gegen das Gesetz der Schwere verstößendes Schauspiel gab. Er

vom Geiste der Rechten, zumal der Klerikalen sein, die sich mit der langsamen Umwandlung, wie z. B. Konrad von Eybesfeld selbe vollzogen, kaum noch einmal begnügen dürften.

Die österreichisch-ungarische Gesandtschaft in Spanien soll zum Range einer Botschaft erhoben werden. Ueber die Großmacht-Gelüste im Lande der Kastanien dürfen wir lächeln; sollen wir jedoch die Kosten für die nutzlose Diplomatenkunst noch vergrößern, dann ist es Zeit, ein ernstes Wort dagegen zu reden.

Der Bulgarenfürst mag vergebens träumen, auf sieben Jahre Diktator zu werden. Der Präsident der Landesvertretung steht in einem Schreiben für die Verfassung ein; die große Mehrheit der Abgeordneten denkt wie er, denkt wohl: es sei leichter ohne Alexander von Battenberg zu leben, als ohne diese Verfassung.

Gambetta erklärt, daß die Verfassung abgeändert werden müsse; allein die Stunde sei noch nicht gekommen, weil man sonst Gefahr liefe, die Republik zu erschüttern. — Ueber der Republik schwebt aber nur eine Gefahr — der Söldendienst, welcher mit dem Diktator getrieben wird. Ein solcher Dienst muß auch den stärksten Charakter verderben.

Vermischte Nachrichten.

(Eine tschechische Stimme über den Dienbacher'schen Antrag.) „Narodni listy“ brachten kürzlich unter der Ueberschrift: „Es ist geschehen“ einen Artikel über die Annahme des Dienbacher'schen Antrages im Abgeordnetenhaus, aus welchem hervorgeht, daß sich die Jungtschechen der Haltung ihrer Landesleute in dieser Frage sehr schämen. „Welche unaussprechlich peinliche Empfindung für jeden ehrlichen Tschechen“ — sagt das zitierte Blatt — „von den deutschen Zentralisten den Vorwurf ertragen zu müssen, daß wir uns um des Genusses der Macht willen der Reaktion verkauft haben, daß wir uns zu Soldknechten der Römlinge degradirten, daß wir die Sache der Volksbildung und des Fortschrittes verrathen, welche die Deutschen vertheidigen wie die letzten Spartaner. Früher hätten wir darüber lachen können — heute müssen wir das Haupt beugen und schweigen.“ Der Artikel zitiert dann Stellen aus den Reden Beer's und Sueb', von denen er beschränkt eingesehen muß, daß sie die tschechischen Abgeordneten unerwidert lassen mußten — denn es sei schwer zu antworten, „wenn die Hand des Grafen Martiniz den Mund verschließt“, „schwer zu leugnen, daß wir uns im Schlepptau der Klerikalen befinden in einem Momente, wo wir für den Antrag Dienbacher gestimmt haben.“

(Politische Diagnose.) In parla-

mentarischen Kreisen wird mit Bezug auf die so überraschend und so zeitgemäß erfolgte Erkrankung eines Mitgliedes des gegenwärtigen Ministeriums eine Anekdote kolportirt, deren Pointe man als sehr bezeichnend für die Situation des Patienten erklärt. Man erzählt nämlich, eines Tages seien in ein kleines Dorf zwei Festsbrüder gekommen, von denen sich der Eine, um einer freundlicheren Aufnahme sicher zu sein, für einen großen Heilkünstler, der Andere für einen Kantor ausgab. Da gerade Sonntag war, habe man den Letzteren eingeladen, in der Kirche etwas vorzutragen. Große Verlegenheit für den Pseudo-Kantor, der keine Ahnung von der Kunst des Gesanges hat. Der Bedrängte rettet sich aus dieser fatalen Lage durch eine Ohnmacht, die er simulirt, als er eben scheinbar im Begriffe steht, das gewünschte geistliche Lied anzustimmen. Was lag näher, als daß jetzt der berühmte Heilkünstler herbeigekittet wurde, um den ohnmächtigen Gefährten zu kuriren? Große Verlegenheit für den Pseudo-Arzt, der keine Idee hat, wie es in einem Rezept-Büchlein aussteht. Indessen faßt sich derselbe rasch, untersucht den Leblosen und gibt endlich der erwartungsvoll lauschenden Menge folgende Diagnose bekannt: „Sterben wird er nicht, aber mit dem Singen ist es aus!“

(Karl von Tegetthoff.) Der pensionirte Feldmarschall-Lieutenant Karl von Tegetthoff, schon längere Zeit krank, ist auf der Reise zu Trient im Pustertale gestorben.

Original-Korrespondenz.

Prag, 28. Mai. Prag ist schon beinahe berühmt als die „Stadt der Projekte“, die niemals zur Durchführung gelangen. Wie hofften wir, daß der Rangirbahnhof der Franz-Josefs-Bahn, von dem sich alltäglich undurchbringliche Wolken von Kohlendampf über unseren Stadtpark dahinwälzen, einem alten Projekte gemäß bald außerhalb des Stadtrayon verlegt werden würde! Aber der Rangirbahnhof bleibt wo er war. Mit welchem Stolz erfüllte uns die Aussicht, daß wir in kommenden Tagen am hiesigen Wenzelsplatz im Schatten von mächtigen Platanen und Götterbäumen lustwandeln würden, bis uns, o Jammer, der grausame Winter des vorigen Jahres die noch zarten Bäumchen dahinstreifte und an ihre Stelle bescheidene Ulmen und schlichte Ahorne gesetzt wurden. Welche Freude erfaßte jedes deutsche Herz, als von Seite der Besessenen und Rebehalde der deutschen Studenten der Gedanke angeregt wurde, unserem Schüler auch in den Mauern Prags ein Monument zu setzen! Allein — nachdem ein höherer „Wink“ bedeutete, es könnte dies den Nationalitätenhaber schaden, kam man vorderhand auch von diesem schönen Projekte ab. Ach und nun heißt

es gar auch, die Versorgung Prags mit frischem Quellwasser sei undurchführbar. Man muß zugestehen, daß in dieser Hinsicht weder Mühe noch Geld gespart wurden; das Bedürfnis gesünderen Wassers wurde in unserer Stadt, die in sanitärer Beziehung bekanntlich sehr übel daran ist, als ein dringendes erkannt. Man durchforschte die ganze Umgegend nach Trinkwasser, man stellte sogar Bohrungen im Flußbette der Moldau an, allein entweder war die Qualität des gefundenen Wassers nicht befriedigend, oder aber es genügte die Quantität nicht. So sind wir zu unserem lebhaften Bedauern nach wie vor darauf angewiesen, das schlechte Wasser unserer Stadtbrunnen zu trinken.

Marburger Berichte.

(Feindliche Handwerkerlogen.) Der Kleiner Franz Eisinger in Wind-Feldstrig wurde von seinem Handwerkerloggen Joseph Turitsch im Bette überfallen und mit einem Scheite geschlagen. Am nächsten Tage begab sich Eisinger zu einem Grundbesitzer in der Nachbarschaft, um dort zu arbeiten. Unterwegs ruhte er im Schatten eines Baumes aus und während er schlief, kam Turitsch herbeigeschlichen, entriß dem Gegner ein Messer und verwundete denselben lebensgefährlich am Halse. Der Thäter entfloh, wurde aber bereits nach Verlauf einer Stunde von der Gendarmerie verhaftet.

(In die Luft geflogen.) Die Pulverstampfe bei Spielfeld flog am 28. v. M. in die Luft — bald, nachdem die Arbeiter wegen des Mittagessens dieselbe verlassen hatten.

(Aufgefundenener Leichnam.) In der Pöhnitz wurde die Leiche eines Unbekannten aufgefunden. Die Identität dürfte sich schwer konstatiren lassen, da die Verwesung bereits zu sehr vorgeschritten war.

(Masern.) Die Volksschule in Arnfels ist wegen der Masern neuerdings geschlossen worden.

(Südbahn.) Heute wird eine neue Fahrordnung auf den Strecken der Südbahn eingeführt.

(Thierkrankheiten.) In Pasing bei Peltau herrscht der Pferderog, in Blanca bei Rann der Milzbrand.

(Veredlung der Schafzucht.) Graf Heinrich Attems-Begenstein hat der landwirthschaftlichen Fillaie Windisch-Gras zwei Widder von seiner Schropshirezucht zum Geschenke gemacht.

(Falscher Zehner.) Im Wirthshause zu Dol, Gerichtsbezirk Eibi, hatten zwei Gäste aus Kroatien versucht, mit einer gefälschten Danknote (Zehner) ihre Zehne — 29 Kr. — zu bezahlen; sie wurden dem Untersuchungsgerichte übergeben.

erhob sich nämlich durch magische Kräfte frei bis zur Decke des Zimmers und schwebte eine geraume Weile daran umher. Im Zimmer war es freilich dunkel, und es ist nicht recht klar, auf welche Weise dieses merkwürdige Schweben beobachtet worden ist. Wie schade, daß dies Thomas Moyerne, der freilich schon vor zweihundertundvierzehn Jahren starb, nicht erlebt hat! Dieser ausgezeichnete Arzt hat uns den vortrefflichen Ausspruch über Dämonomachie (Geisterzauberei) hinterlassen: diese sei nur dann anzunehmen, wenn ein ungebildeter Mensch sich über wissenschaftliche Dinge gut auszudrücken und sein Körper sich einige Zeit in freier Luft schwebend zu erhalten vermöchte.

Ein Beispiel aus der zweiten Kategorie obiger Definition des Aberglaubens liefert die vor etlichen Jahrzehnten herrschende Epidemie des Tischrüdens. Eine durch bekannte mechanische Gesetze einfach zu erklärende Erscheinung wurde mit einem einer besseren Sache würdigen Eifer gewissen bisher unbekanntem magischen Kräften zugeschrieben.

Der Aberglaube gibt sich in den verschiedenen Individuen auf die verschiedenste Weise kund. Vom krassem, handgreiflichen Aberglauben bis hinauf zum Erkennen einer mathematischen Wahrheit kann man eine Scala bilden, auf welcher freilich die Grade nicht so scharf ge-

zeichnet erscheinen, wie auf einem Thermometer. Steigen wir auf unserer Scala aus dem umnachteten Gebiete des „krassen“ Aberglaubens, wo bei gänzlicher Unkenntnis der Naturgesetze und bei ebenso völligem Mangel an unbefangener Beobachtung handgreifliche Unmöglichkeiten geglaubt werden, wo allerlei Ungeziefer gehetzt wird, wo der feurige Drache in die Essen fährt, wo die Wünschelruthe vergrabene Schätze entdeckt, wo gehörnte und ungehörnte Gespenster sich umhertreiben, — aufwärts in die von tiefer Dämmerung umfangene Region, wo uns spiritualistisches Gesäusel empfängt, wo Tische tanzen und Geister klopfen, wo es „sich eignet“, prophetische Träume geträumt werden und wo „das zweite Gesicht“ die herrliche Funktion des ersten Gesichts, unseres wackeren Sehorgans, in den Schatten stellt.

Weiter aufwärts! Noch immer herrscht starke Dämmerung, doch ist sie nicht mehr gar so dick wie auf der vorigen Stufe. Ein furchtbarer Anblick trifft unser Auge: ein Mensch mit gespaltenem Schädel, ein Ermordeter, liegt am Boden; man nimmt eines der starrenden Augen aus dem Kopfe der Leiche, öffnet es, und hinten auf der Rezhaut zeigt sich das wohlgetroffene photographische Abbild des Mörders. Hinweg von dem düsteren Schauspiel; doch ehe wir diese Gegend verlassen, treten wir

in jenes statliche Haus, in welchem tiefe Stille herrscht. Ein Livreebedienter empfiehlt uns mit auf die Lippen gelegtem Finger, wie wir uns verhalten sollen, und öffnet uns leise die Thür zu einem Zimmer, in welchem eine magische Beleuchtung dämmert. Auf einem Ruhebett hingegossen, von einem in malerische Falten sorgfältig drapirten Shawl bedeckt, liegt eine junge bleiche Dame mit geschlossenen Augen. Um sie herum stehen in andächtigem Schweigen mehrere Herren und Damen, zunächst am Bett ein junger Mann, der mit theilnehmendem Auge die Schlummernde betrachtet und bisweilen ihren Puls fühlt. Hinter ihm steht ein alter Herr, dessen stehender kalter Blick gleichfalls unverwandt auf der Schlafenden ruht. Jetzt öffnen sich ihre Lippen; mit süß störender Stimme sagt sie: „ich werde schlafen, fast zwei Stunden lang; vier und einhalb Minuten vor neun Uhr werde ich erwachen.“ Wieder tiefes Schweigen. „Doktor!“ ruft die Schlafende ängstlich, „legen Sie schnell ab, was Sie in der linken Rocktasche haben; das Gold brennt mich, und die Diamanten senden schneidende Strahlen in mein Gehirn.“

Mit dem Ausdruck des tiefsten Staunens zieht der junge Arzt ein rothes Maroquinetui aus der Tasche und reicht es den Umstehenden, die es öffnen und einen Brillantring darin

(Hagel.) Am letzten Samstag Nachmittag sechs Uhr wurde die Gegend von St. Peter bis St. Barbara bei Wurmberg durch Hagel schwer geschädigt.

(Herr Professor Balenčal) ist mit seiner Familie zum bleibenden Aufenthalt nach Franz abgereist.

(Bezirksvertretungs-Wahl.) Herr Michael Wreghl, einer der von den Klerikalen Besten und von diesen mit dem Bärtlchleitonamen stari vater benannt, wurde gegen Herrn Franz Weingerl, der auch einmal zu Ehren eines klerikalen Kandidaten kommt, mit 141 Stimmen gewählt. Herr Weingerl erhielt ungeachtet zahlreicher Aufgebotes, nur 57 Stimmen. Nach dem heutigen Erfolge dürfte es den Gegnern wohl dämmern, daß die Tage ihrer Herrlichkeit gezählt sind, und wie so sie eigentlich in die Bezirksvertretung gelangt sind.

(Familienglück.) Stadtparks Schwamblbe beschenke ihren Gatten mit Fünfzlingen. Mutter und Kinder befinden sich wohl.

(Versuchter Selbstmord.) Gestern Vormittag stürzte sich hier ein Unbekannter — angeblich ein Triester Kaufmann — von der Draubrücke in den Strom, wurde aber gerettet.

(Aus der Gemeindestube.) Morgen 3 Uhr Nachmittag findet eine Sitzung des Gemeinderathes statt und kommen zur Verhandlung: Ansuchen der Gemeinde-Sparkasse um die Bewilligung zur freiwilligen Versteigerung der am 2. April 1881 im Exekutionswege erstandenen Realitäten — Sektionsantrag wegen Gründung eines eigenen Fonds aus den Aufnahmestoren — Besuch der Herren Jakob Hirscher und Ferdinand Abt um Aufnahme in den Gemeindeverband — Besuch des Amtsdieners Johann Godek um eine Remuneration — Besuch des Herrn Ludwig von Bitterl um einen vierwöchentlichen Urlaub — Besuch des Stadtwachmeisters Franz Dank um die Pensionierung — Ansuchen des Marburger Turnvereins um eine Subvention — Bericht über das Besuch der Hausbesitzer in der Kärntnerstadt um Erbauung eines öffentlichen Brunnens — Ansuchen um einen Beitrag zur Bestreitung der Kosten für die Bespizung der Tegetthoff-Straße — Antrag der Herren Brüder Grein in Graz wegen Lieferung von Granitpflaster-Material — Zuschrift der k. k. Bau-Direktion in Graz wegen Beistellung von Militär-Unterkünften — Bericht der städtischen Kasse sammt der Gebärungs-Nachweisung für das erste Vierteljahr — Antrag um Erwirkung der Einführung von Tour- und Retour-Eisenbahn-Fahrkarten zwischen Marburg-Graz und Marburg-Silli.

(Untersteirische Bäder.) In Sauerbrunn bei Rohitsch sind bereits 67 Badegäste angekommen.

(Ländwaaren-Fabrik.) Herr Anton

Fuchschtler, Schwager des hier vor einigen Jahren verstorbenen Herrn Ruckbauer, beabsichtigt eine Ländwaaren-Fabrik in großem Style zu errichten.

Letzte Post.

Der Reichsrath soll im November wieder zusammentreten.

Die Landesvertretung Serbiens hat den Handelsvertrag mit Oesterreich-Ungarn genehmigt.

Die Demokratenführer in Bulgarien bereisen die Städte, um gegen den Fürsten und für die Verfassung zu wirken.

Das französische Abgeordnetenhaus hat sich für die Belassung der Nonnen in den Spitälern ausgesprochen.

Im dänischen Volksause wurde von der Linken erklärt, daß ein weiteres Entgegenkommen unmöglich sei.

An mein Herzchen!

Ich habe Dir einen recht bösen Tag gemacht, armer Kleiner — wie leid mir dies thut. Es war aber auch eine grobe Verletzung Deines Zartsinnes, daß ich Dich in meinem Gedichtchen „Kein Traum“ in Straßenkoth zappeln ließ, doch einen Reim mußte ich haben auf „Noth.“ Nun, ich will die Sache wieder gut machen, es soll in der Sammlung, die ich nächstens herausgebe und Dir widme, heißen: Und hilflos lag da, ohne Schutz 's Männlein mitt' im Straßenschmutz.

Dein letzter Aufsatz in der Südböhmischen war zwar, wie Alles, was Du schreibst, gallig, sonst aber ganz famos.

Nun bist Du im richtigen Fahrwasser und das Publikum mag sich vorsehen, was es durch Dich unter Mithilfe der Tante F. und der Frau L. no 2 Alles erfahren kann. Du hast übrigens Recht; Dir, als Hüter der Moral, kommt es zu, die Herzen und Nieren der Menschen zu erforschen und Alles aufzutischen, was Dir pikant scheint — denn ohne Furcht keine Moral, und Denunziation hebt Dich ungemein in der Achtung Deiner schwarzblütigen Gesinnungsgenossen.

Die Räubergeschichten, die Du von zwei hiesigen Advokaten erzählst sind ganz prächtig und machen Dir alle Ehre. Der eine Kirchenräuber, der andere Witwenunterdrücker, größere Malefizanten kann man nicht leicht vorführen. Den letzteren hättest Du vorläufig in Ruhe lassen sollen, da er Dir ja noch nichts gethan. Doch auf etwas muß ich Dich aufmerksam

machen, wenn Du über Dinge schreibst, die Du nicht verstehst. Ein juridischer Beirath hätte Dir bei Deinem letzten Aufsatz nicht geschadet, der hätte Dir wenigstens gesagt, daß es keiner besonderen Herzengüte bedarf, Jemanden mit der Besitzstörungsklage zu verschonen, dem man drei Jahre vorher, nach Durchsicht der zweifellos genau geführten Inventarien durch seinen Bevollmächtigten, der einen k. k. Geometer und die Gemeindevorsteher beizog, eine Sache übergab. Dann glaubt es Dir doch Niemand, daß man auf wohlbegründete Rechte Verzicht leistet, ohne im äußersten Falle den Schutz der Gerichte in Anspruch zu nehmen. Die Sache läßt sich eben durch Inventarien, Kaufverträge, Grenzbeschreibungen aufklären und befindet sich der Kirchenräuber dormalen noch im Besitze der Parzellen und wird dieselben auch fernerhin besitzen, was ihm wenigstens insoweit angenehm ist, daß er nicht, wie seine Vorfahren, von Objekten Steuern bezahlt, die er nicht besaß, welche Leistung aber von den Vorbesitzern sammt den nicht unbeträchtlichen Nutzungen durch eine lange Reihe von Jahren ohne alle Einstreuung ruhig hingenommen wurde. Bei Deinem Rechtslichkeitsfinne ist das zwar ein ebenso gelungener Spas, wie die Kranichsfelder Geschichte, die Du über mich erzählst. Uebrigens beruhige Dich, der Kauf wurde auf Grund eines zu diesem Zwecke aufgenommenen Schätzungsprotokolles geschlossen, und es fehlt auch nicht eine der verkauften Parzellen. Du siehst daher, mein liebes Herzchen, daß Dich Deine blinde Wuth wieder in eine echte und rechte Blige getrieben hat, und dürfte wohl auch die Erzählung von dem zweiten Advokaten so wenig wahr sein, wie die vom ersten.

Der, den Du gemeint, hat übrigens erklärt, daß er mit Dir einmal ordentlich deutsch reden werde, was Dir vielleicht weniger angenehm sein dürfte, als die Reime, die ich Dir zum Schlusse widme.

Pfui! Herzerl sei artig
Und thua nit so läug'n,
Sonst kinnst es no ornli
Auf's Gofcherl 'mal kriag'n.
Du bist ja springgifti,
Kannst d'Wahrheit net hör'n,
D'rum erzählst a den Andern
Lug'n so gern.
Tratsch'n is leicht,
Do beweisen is schwer,
Das merk Dir, mei liaba
Geistlana Herr!
Dei Patscherl is heilig!!
Du a g'weicht' Mann!!
I greifet schon längst
Kann Advokaten mehr an. K.

finden. Eine ältere Dame fällt, ergriffen von dem Wunder, in Ohnmacht, während ein malignes ironisches Lächeln über das Gesicht des alten Herrn fliegt. Tiefere Athemzüge heben jetzt den Busen der Somnambule. Der junge Arzt nimmt einen Brief aus der Tasche, legt ihn auf die Wangengegend der Schlafenden und ersucht sie, den Brief vorzulesen, was ohne Zögern und Stocken geschieht. Wieder eine Pause. Ein seliges Lächeln überfliegt das Antlitz der Somnambule.

„O Mond“, beginnt sie wieder zu flöten, „holder, lieber Mond! Wie freut sich meine Seele, wieder auf deinen lichten Fluren zu wandeln!“

„Jetzt“, flüstert der junge Arzt dem alten Kollegen zu, „jetzt ist der höchste Grad des Deliriums eingetreten, jetzt ist die Somnambule ein rein geistiges, für alle irdischen Eindrücke, selbst für den heftigsten Schmerz unempfindliches Wesen.“

„Gut“, erwiderte der alte Aeskulap, „dann ist es jetzt an der Zeit, zum Besten der Wissenschaft und zur Ueberzeugung der Ungläubigen eine durchgreifende Probe zu machen. Brennen wir die Dame mit einem glühenden Eisen ein wenig an der Fußsohle und sehen wir, ob sie gefühllos bleibt. Ich habe das Nöthige mit-

gebracht, auch Verbandmittel und eine schmerzstillende Salbe.“

Der junge Arzt versichert, die Dame werde den Schmerz, den sie nach dem Erwachen fühlen werde, gern zum Besten der hohen Wissenschaft erleiden. Das Brenneisen wird in die Kohlen- gluth im Ramin gesteckt, der alte Arzt dreht seine Verbandstücke aus, und die ältere junge Dame fällt abermals in Ohnmacht. Da durchzuckt ein Krampf den Körper der Schlafenden, sie seufzt tief auf, erwacht und klagt über Uebelbefinden. Der alte Arzt wirft ihr einen durchbohrenden Blick zu, kühl sein Eisen in einem Glas Wasser ab, steckt es ein, nimmt Hut und Stock und geht von dannen, während ihm eine reichliche Anzahl indignirter Blicke nachgesandt werden. E. L. A. Hoffmann, der uns diese Historie berichtet, vergaß hinzuzufügen, daß der alte Arzt mehrere seiner Kunden, die bei jenem Vorfall zugegen waren, verlor, daß dagegen die Somnambule ihr Geschäft mit ungeschwächten Fonds fortsetzte.

Die Bewohner der eben bezeichneten Gegend unserer Stala möchten sich nicht gern lossagen von gewissen Dingen, durch welche ihrer lebhaften Phantasie so angenehm genügt wird, aber sie haben doch einen gewissen ehrlichen Respekt vor der Mutter Natur, indem sie sich bei ihrem Glauben an jene wunderbaren

Vorgänge darauf berufen, es gebe noch gewisse, nicht hinreichend erforschte Naturkräfte, welche in jenen Vorgängen thätig seien. Wir kommen hierauf zurück und wollen, daß in dieser Region das Wetter sich an jedem Freitag und bei jedem Mondwechsel ändert und daß hier jeder Wärgnebel in ein verborgenes Reservoir eingepackt und nach genau hunderttägigem Verschluss als statliches Gewitter wieder losgelassen wird.

Zeit und Raum drängen zu rascherer Wanderung. Werfen wir nur einen Blick in jenes sonderbare Land, das ein magisch beleuchteter Nebel überdeckt, durch den hindurch alle Gegenstände in verschwommenen Umrissen erscheinen. Das ist das Land der Naturphilosophen, vor einigen Jahrzehnten noch stark bevölkert, doch heute nur noch von wenigen in gedankenvollem Sinnen umherwandernden Leuten bewohnt. Die Naturphilosophen bauen wunderliche Systeme. Obenan stellen sie ihr Prinzip und leiten von ihm die beobachteten Naturerscheinungen ab, wobei es nicht ohne Zwang abgeht. Gerade umgedreht ist der jetzt allgemein als richtig anerkannte Weg, auf welchem die Naturforschung rüstig vorwärts geht.

(Fortsetzung folgt.)

Beim Scheiden von Marburg sage allen Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl!

Ignaz Grill,
603) k. k. Steueramts-Controlor.

In Folge meiner Abreise zum Regimente nach Triest finde ich mich angenehm verpflichtet, sämtlichen bekannten Herren und Kameraden für die während meines 6monatlichen hierortigen Aufenthaltes bewiesene Freundschaft meinen innigsten Dank auszusprechen, und wolle, mir diese auch für fernhin bewahren zu lassen.

Schliesslich wünsche ich Allen ein herzliches Lebewohl!

Libenau,
k. k. Rechnungs-Feldwebel des Linien-Inf.-Regiments Erz. Albrecht Nr. 44.
602

Firm-Geschenke
in Gold und Silber
zu billigsten Preisen, von fl. 1.50 aufwärts empfiehlt 601
Ant. Massatti,
Juweller, Postgasse 6.

Rohitscher, Radeiner und Preblauer Wasser
frischer Füllung, ferner **Mai-Primsen**, hochprima Groyer u. Emmenthaler **Käse**, vorzügliche ungar. u. Veroneser **Salami**, sowie alle sonstigen Spezerei-Artikel empfiehlt bestens 600
Alois Mayr,
Tegetthoffstrasse Nr. 31.

Uhren
gut und schön 604
zu **Firmungsgeschenken**
empfehlen **Ferd. Dietinger.**
599)

Die Reisende der **Madame Arché, Moden-Salon Wien**
beehrt sich den P. T. Damen ihre Ankunft mit neuesten Hüten anzuzeigen und bittet um recht zahlreichen Zuspruch. Zu treffen Mittwoch und Donnerstag von 9 bis 6 Uhr im Hotel Erzherzog Johann Nr. 8, 1. St.

Ein möbliertes Zimmer
mit einem kleinen Vorzimmer ist sogleich zu vermieten.
Kärntnergasse, Haus Nr. 8. 595)

Eisverkauf
596) (billig)
in Stanzler's Gasthaus, Franz-Josefstrasse.

Eine schöne Wohnung,
bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Speisekammer und Holzlage, ist zu vermieten im Hause Nr. 6 am Domplatz. 420)

Wohnungen!
mit 1, 2 und 3 Zimmern sammt Zugehör, gassen- oder hoffseitig, auch möbliert, mit oder ohne Gartenanteil — billig.
Mühlgasse Nr. 7. 539)

Hagelversicherung
leistet in Steiermark die
k. k. priv. Allgemeine Assekuranz (Assicurazioni Generali)
572) in TRIEST,
vertreten in **Marburg** durch Herrn
Karl Flucher, obere Herrengasse 38.

Dank und Anempfehlung.
Nachdem ich meine **Bäckerei** von 1. Juni ab verpachtet habe, danke ich meinen werthen Kunden für das mir durch 25 Jahre geschenkte Vertrauen, und empfehle meinen Nachfolger Herrn **Emil Erös** als einen tüchtigen Fachmann bestens, welcher bemüht sein wird, meine mir lieb gewordenen Kunden reell und aufmerksam zu bedienen. 598
Hochachtungsvoll
Heinrich Kurnigg.

Auf Obiges bezugnehmend, beehre ich mich anzuzeigen, daß ich mit Heutigem die **Zugus-Bäckerei** von Herrn **Heinrich Kurnigg** übernommen, das Geschäft in seiner Weise fortbetreiben und seiner Empfehlung in jeder Beziehung zu entsprechen bestrebt sein werde.
Zugleich gebe ich den P. T. Kunden ergebenst bekannt, daß ich die **Zwieback-Bäckerei** binnen Kurzem vollständig einrichte und alle Sorten Zwieback zu den billigsten Preisen erzeugen werde.
Um geneigten Zuspruch und Vertrauen bittet hochachtungsvoll Ergebenster
Emil Erös.

Anzüge von fl. 12-50. **Das grösste Lager** von fl. 12-50.
elegant gemachter
Herrenkleider
sowie **Stoffe** von den renommiertesten Firmen des In- und Auslandes zu den billigsten Preisen empfiehlt 594
A. Scheikl
Kleidermagazin von fl. 12-50.
Herrengasse. **Anzüge** von fl. 12-50.

Anzeige.
Gefertigter zeigt einem P. T. Publikum ergebenst an, daß vom 1. Juni an bei ihm
Rindfleisch bester Qualität **44** kr.
Kalbsteif **40** kr.
Schweinfleisch **50** kr.
per Kilo kostet. Achtungsvoll
592) **Josef Baumann.**

Gschaidterhof in Proseg.
Das **Gasthaus** bleibt von Montag den 30. Mai an geschlossen.
581) Achtungsvoll **Joh. Gschaidter.**

Lotto-Ziehungen vom 28. Mai:
Linz: 65 24 56 23 18
Triest: 62 7 42 61 53

Man biete dem Glücke die Hand!
400,000 R.-Mark
Haupt-Gewinn im günstigen Falle bietet die allerneneuste große Geldverlosung, welche vom **Staate** genehmigt und garantirt ist. Die vortheilhafte Einrichtung des neuen Planes ist derart, daß im Laufe von wenigen Monaten durch 7 Classen **51,700 Gewinne** zur sicheren Entscheidung kommen, darunter befinden sich Haupttreffer von event. **Mark 400,000**, spez. aber

1 Gewinn M250,000,	1 Gewinn M12,000,
1 Gewinn M150,000,	24 Gewinne M10,000,
1 Gewinn M100,000,	5 Gewinne M 8000,
1 Gewinn M 75,000,	54 Gewinne M 5000,
1 Gewinn M 50,000,	105 Gewinne M 3000,
2 Gewinne M 40,000,	268 Gewinne M 2000,
3 Gewinne M 30,000,	631 Gewinne M 1000,
4 Gewinne M 25,000,	878 Gewinne M 500,
2 Gewinne M 20,000,	1050 Gewinne M 300,
12 Gewinne M 15,000,	28,860 Gewinne M 138,

etc. etc.

Die nächste erste Gewinnziehung dieser großen vom **Staate** garantirten Geldverlosung ist amtlich festgestellt und findet
schon am 15. u. 16. Juni d. J.
statt, und kostet hierzu
1 ganzes Original-Loos nur **Mark 6** oder **3 1/2 fl.** &
1 halbes " " " **3** " **1 1/4 fl.** &
1 viertel " " " **1 1/2** " **90 kr.** &
Alle Aufträge werden sofort gegen Einsendung, Posteinzahlung oder Nachnahme des Betrages mit der größten Sorgfalt ausgeführt und erhält Jedermann von uns die mit dem Staatswappen versehenen Original-Loose selbst in Händen.
Den Bestellungen werden die erforderlichen amtlichen Pläne gratis beigelegt, aus welchen sowohl die Eintheilung der Gewinne auf die resp. Classen, als auch die betreffenden Einlagen zu ersehen sind und senden wir nach jeder Ziehung unseren Interessenten unaufgefordert amtliche Listen.
Die Auszahlung der Gewinne erfolgt stets prompt unter Staats-Garantie und kann durch direkte Zusendungen oder auf Verlangen der Interessenten durch unsere Verbindungen an allen größeren Plätzen Oesterreichs veranlaßt werden.
Unsere Collecte war stets vom Glücke besonders begünstigt und haben wir unseren Interessenten oftmals die größten Treffer ausbezahlt, u. a. solche von **Mark 250,000, 225,000, 150,000, 100,000, 80,000, 60,000, 40,000** &c.
Voranschichtlich kann bei einem solchen auf der solidesten Basis gegründeten Unternehmen überall auf eine sehr rege Theilnahme mit Bestimmtheit gerechnet werden, man beliebe daher schon der **nahe Ziehung halber** alle Aufträge **baldigst direkt** zu richten an
Kaufmann & Simon,
Bank- und Wechselgeschäft in Hamburg,
Ein- und Verkauf aller Arten Staatsobligationen, Eisenbahn-Aktionen und Anlehenloose.
P. S. Wir danken hierdurch für das uns seither geschenkte Vertrauen und indem wir bei Beginn der neuen Verlosung zur Theilnahme einladen, werden wir uns auch fernhin bestreben, durch stets prompte und reelle Bedienung die volle Zufriedenheit unserer geehrten Interessenten zu erlangen.
482) **D. O.**

Gänzlicher Ausverkauf.
Letzte Woche.

Da wegen Uebergabe der Lokalitäten an die k. k. Post die Abpflanzungs-Arbeiten Anfangs Juni beginnen, verkaufe ich den **noch bestehenden Rest** meines Waarenlagers, um damit zu räumen, zu **abermals tief herabgesetzten Preisen.**
Josef Albensberg's Sohn
„zum Tiroler“, Marburg, Hauptplatz Nr. 21.